

Der Gesellschafter.

Freitag den 17. November 1854.

Württembergische Chronik.

Seit einigen Tagen enthält der Staatsanzeiger wieder in jeder seiner Nummern Dankefagungen für zahlreiche Unterstüzungen und Gnadengeschenke, welche Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin Olga Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten in allen Theilen des Landes zulassen läßt. Was aber in öffentlichen Blättern nicht bekannt zu werden pflegt, das sind die zahllosen Akte des Wohlthuns an Privatpersonen, welche tagtäglich von Ihrer Kaiserlichen Hoheit ausgehen. Es wird uns versichert, daß im Ganzen gewiß schon über 50,000 fl. für Wohlthätigkeitszwecke von der Frau Kronprinzessin verausgabt worden sind.

Stuttgart, 13. Nov. Gestern Mittag fanden sich, auf eine öffentliche Einladung hin, Männer von verschiedenen Landestheilen in Eßlingen ein, um sich über den Geist der Tragweite des Gesetzesentwurfes zu besprechen, welcher an die Stelle des Gemeinerechts kommen soll. Abgeordnete von Eßlingen, Geislingen, Göppingen, Kirchheim, Mühlacker, Reutlingen, Stuttgart, Winnenden u. s. w. haben in einer ruhigen, würdigen Verhandlung die Verdienste dieses neuen Gesetzes auseinandergesetzt, aber auch die Mängel und Eingriffe desselben in die Selbstständigkeit unserer Gemeindeverwaltung, sowie dessen weitere dem Gemeinleben schädliche Bestimmung mit Einmüthigkeit anerkannt und sich dahin verständigt, einen Entwurf mit aller Kraft gesetzlicher Mittel entgegenzuwirken, damit derselbe bei den am 22. d. M. beginnenden Verhandlungen der Ständekammer mit möglichst großer Majorität verworfen werde. Es ist eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung verfaßt und zur Verbreitung bestimmt worden. Ein besonders günstiges Zeichen ist die Wahrnehmung, daß Männer aller politischen Schattirungen ein gleiches Urtheil über dieses Gesetz fällen, und jede sonstige Meinungsverschiedenheit verlassend, vor Allem das Wohl des Vaterlandes im Auge behaltend — ohne Unterschied zusammenwirken, den Entwurf mit seinen traurigen Folgen zu bekämpfen. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, daß namentlich die Gemeinderäthe allüberall sich rüthig erweisen sollen, ihrer Bevormundung zuvorzukommen.

Reutlingen, 12. November. Gestern war unser Fruchtmarkt so sehr überführt, daß die Frucht ziemlich abschlug, indem der Dinkel durchschnittlich etwas über 9 fl. kostete und sehr viele Frucht eingestellt werden mußte, also Beweis, daß, da meistens der größte Theil der Frucht

nicht gedroschen, ein Mangel an derselben nicht vorhanden ist.

Aus dem Bezirk Freudenstadt vom 12. Novbr. Gestern wurden in Baiersbronn zwei schon am letzten Dienstag begrabene Kinder zum Zweck einer Legalinspektion wieder ausgegraben; sie waren in einer Stube, wo der zum Dörren am Ofen ausgebreitete Hanf in Flammen gerieth, jämmerlich erstickt. Die verhaselte Mutter befindet sich jetzt in einer verzweiflungsvollen Gemüthsverfassung. — Die Fruchtpreise und dem entsprechend die Brodpreise steigen allmählig wieder, trotzdem, daß über Mangel an Zufuhr nicht zu klagen ist; die Vieh- ausfuhr nach Frankreich über den hiesigen Platz hält immer gleichmäßigen Schritt.

Valingen, 13. Nov. Die Saaten stehen meist ordentlich, und hoffentlich wird die jetzige Witterung den Mäusen, über deren schädliche Thätigkeit man hier und da noch Klagen vernimmt, gehörig zu Leide geben. — Bei der gestrigen Wahl der Pfarrgemeinderäthe legten von mehr als 600 Stimberchtigten bloß acht ihre Wohlzeitel auf den Altar nieder und wir werden wahrscheinlich wieder ohne dieses Institut bleiben, wie seither.

Ulm, 11. November. Wie in mehreren andern deutschen Staaten, so ist auch in Württemberg der Besatz zum albbaldigen Ankauf von Remonte-Pferden gegeben worden. Die betreffenden Offiziere und Thierärzte befinden sich bereits auf der Reise in die verschiedenen Oberamtsbezirke.

Die epidemische Biechruhr, welche in Cannstatt als ekelhaft angesehen werden kann, ist seitdem in Ulm aufgetreten, und sind bis zum 11. d. Mts. von 10 daran erkrankten Personen 9 gestorben.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Baden. Vom Constanzer Schwurgericht wurde die Magdalene Reichmann von Pföhren wegen Ermordung ihres Ehemanns zum Tode verurtheilt. Der Prinzregent verwandelte die Blutstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe. — Ueber Mannheim haben in diesem Jahr über 28,000 Menschen den Weg nach Amerika genommen.

Heidelberg, 11. Nov. Viel Aufsehen macht gegenwärtig in unserer Stadt der Tod zweier Schwestern, Mädchen aus Württemberg, im Alter von 20 und 21 Jahren, die man gestern in der Nähe der Benzheimer Mühle im Neckar ertrunken fand. Der rechte Arm des eines Mädchens war an den linken des andern gebun-

den, und alles scheint bestimmt dafür zu sprechen, daß Beide im Neckar freiwillig ihrem Leben ein Ende machen wollten. Es diente die eine der Unglücklichen in einem hiesigen Hause; die andere war erst seit wenigen Tagen auf Besuch hier. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher nicht ergeben, was die Veranlassung zu diesem Selbstmorde gewesen sein mag.

Frankfurt, 9. Nov. Aus zuverlässiger Quelle kann ich heute über eine neue, für Deutschland hoffentlich glückliche Phase der jetzigen Verhältnisse zwischen Oestreich und Preußen berichten. Eine vollständige Einigung dieser beiden Mächte ist nun fast außer allem Zweifel; Preußen hat durch bedeutende Konzessionen dazu beigetragen. Am 30. Oktober nämlich ist von Berlin eine Depesche nach Wien, als Antwort auf die östreichische Note vom 22. d. M. abgesendet worden, welche diese Hoffnungen vollkommen rechtfertigt. Sie stellt in ihrem Hauptinhalte fünf Punkte auf, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: In ersten tritt Preußen allen vier Friedensgrundlagen vollkommen bei; im zweiten fügt es aber als Bedingung hinzu, daß Oestreich nicht weiter als diese Grundlage gehen werde, welcher auch der Erfolg des jetzigen Krieges sei; im dritten wird eines gemeinsamen Antrags Oestreichs und Preußens am Bundestag Erwähnung gethan, um Letzteren zum Beitritt zu den vier Friedensgrundlagen aufzufordern; der deutsche Bund, Oestreich und Preußen werden alsbald in Petersburg erklären lassen, die Annahme besagter Grundlagen sei nothwendig, um einen dauernden und festen Frieden in Europa herzustellen; im vierten wird Oestreich die Hilfeleistung Preußens und des deutschen Bundes nicht nur für den Fall zugesagt, wo es auf seinem eigenen Gebiete, sondern für den Fall auch, wo es in den Donaufürstenthümern angegriffen würde; im fünften endlich ist die Rede von den vorläufigen Anordnungen, welche die Bundesmilitärkommission treffen müsse, um diesen Entschlüssen Kraft und Nachdruck zu verleihen.

Wien, 13. November. Aus Sebastopol, 6. November. Die Russen haben die Engländer in ihrer Stellung überfallen. Ein allgemeiner Kampf entbrannte. General Canrobert war herbeigezogen. Die Russen räumten Nachmittags das Schlachtfeld. Die Generale Brown und Bentinck wurden verwundet.

(Z. B. d. Schw. M.)

Paris, 13. November. Canrobert berichtet aus Sebastopol vom 6. Nov.: Die russische Armee, verstärkt durch die Truppen der in den südrußischen Provinzen vereinigten Reserven und angeführt durch die Gegenwart der Großfürsten Michael und Nikolai, griff gestern den rechten Flügel der englischen Position an. Die englische Armee hielt den Kampf mit großer Kraft aufrecht, unterstützt von der Division Bosquet, die mit bewundernswerther Tapferkeit kämpfte. Der viel zahlreichere Feind wurde geschlagen und verlor auf dem Rückzug ungeheure Verluste, die auf neuntausend Mann anzuschlagen sind. Dieser hartnäckige Kampf dauerte den ganzen Tag. Auf dem linken Flügel schlug General Forey gleichzeitig einen Ausfall der Garnison zurück; die

von ihm energisch geleiteten Truppen trieben den Feind zurück, der hier tausend Mann verlor. Dieser glänzende Tag wurde zwar von den Verbündeten nicht ohne Verlust ertauscht, macht aber unseren Waffen um so größere Ehre. Die Belagerung dauert regelrecht fort.

Vor der Hand hat sich Napoleon mit den Amerikanern überworfen, weil er dem amerikanischen Gesandten in Spanien, Soule, die französische Thür vor der Nase zugeworfen hat. Soule soll Verschwörungen mit Verschwörern zetteln, sagt Napoleon, aber der amerikanische Gesandte in Paris will's nicht gelten lassen und droht mit Abreise. Da ein paar harte Köpfe zusammenkommen, kann's wohl Funken geben.

Der Admiral Napier hat einen Sündenbock gefunden; er schiebt alle Schuld, keine Kriegsthaten in der Dfssee vollbracht und sein englisches Messer umsonst gewetzt zu haben, auf den Lord Aberdeen. Der sei noch immer ein heimlicher Rassenfreund und habe seinen ganzen Kriegsplan zu vereiteln gewußt.

St. Petersburg, 12. November. Menzikoff berichtet vom 6. d.: Gestern zwei starke Ausfälle aus Sebastopol gegen den rechten und linken Flügel des Feindes. Der Erfolg des Angriffs auf der Rechten war die Wegnahme einer Batterie, deren Kanonen vernagelt wurden; beträchtliche Verluste auf beiden Seiten. Beim Ausfall auf der Linken wurden 15 Kanonen vernagelt. Eine französische Division, die uns verfolgte, verursachte Sturm zu laufen, wurde aber mit großem Verlust zurückgeschlagen.

(Z. B. d. Schw. M.)

Die Anstrengungen in Rußland sind fürchtbar. Nicht nur wird durch Einberufung der Beurlaubten, Reservisten, Verabschiedeten die aktive Armee ergänzt, sondern auch eine mächtige Reservearmee gebildet. Außerdem wird eine dritte große Armee vorläufig durch Cadres vorbereitet. Das Alles deutet auf den Entschluß, den Krieg energisch fortzuführen und einer möglichen Coalition Europas zu begegnen.

Der Papst hat ein Jubiläum angeordnet, das 3 Monate dauern soll und zu dem auch viele deutsche, katholische Bischöfe die Reise nach Rom angetreten haben. Es soll ein Veröhnungsfest zur Heilung des physischen und moralischen Uebels sein, woran die Gegenwart krankte. Es soll aber auch zugleich dem Papst die rechte Erleuchtung geben, um über die Lehre der unbefleckten Empfängniß der Maria den richtigen Ausdruck zu thun.

Das Haus der Gestorbenen.

Eine moderne Geistergeschichte. Von Carl Hanisch.

Im Hotel zum Widder saßen mehrere Herren, die gewöhnlich zusammen kamen, um nach gehaltenem Nachtessen bei einem Glase Wein die Tagesneuigkeiten zu besprechen, oder sonst ein Thema zu verarbeiten, das in Vorwurf gebracht worden.

Heute verhandelte man zufällig einen Gegenstand, der bei heiteren Gesellschaften seltener zur Sprache kommt,

ben den Feind
ieser glänzende
ht ohne Ver-
um so größere
fort.
it den Ameri-
ischen Gesand-
thür vor der
drungen mit
er der ameri-
gelten lassen
rte Köpfe zu-
den.
Sündenbock ge-
riegthäten in
Messer um-
erde n. Der
nd und habe
ußt.
enzikoff berich-
le aus Seba-
des Feindes.
war die Wege-
nagel wurden;
Beim Ausfall
rnagel. Eine
urfachte Sturm
rückgeschlagen.
Schw. M.)
rchbar. Nicht
n, Reservisten,
sondern auch
dem wird eine
res vorbereitet.
Krieg energisch
on Europas zu
ordnet, das 3
le deutsche, ka-
getreten haben.
des physischen
die Gegenwart
Papst die rechte
er unbedeckten
pruch zu thun.
NEN.
Sanität.
re Herren, die
haltenem Nacht-
igkeiten zu be-
beiten, das in
en Gegenstand,
Sprache kommt,

der aber — einmal ergriffen, unwillkürlich die Theilnahme für und wider erregt, weil Zweifel und Glaube darin ein weites Tummelfeld ohne Schranken und Ziel finden, auf welchem die Meinungen raschen Fluges entgegen- und davonjagen, um wieder neu anzugreifen und den Gegner zu überflügeln; bis endlich sämmtliche Streitgenossen, des unfruchtbaren Kampfes müde, einsehen, daß sie mit stumpfen Lanzen im Nebel gefochten haben, weil Jedem der Beweis gebriht, das Behauptete zur allgemein anerkannten Wahrheit zu erheben.

Sie hatten sich nämlich auf die schauerliche Haide der Geistererscheinungen verirrt, und von der Mehrzahl wurde die Möglichkeit derselben bestritten, weil sie gewöhnlich auf Täuschungen beruhten, die dem Furchtlosen und Besonnenen sogleich als das erschienen, was sie wirklich seien.

Die Ungläubigen setzten den Geistergläubigen den, ihrer Meinung nach, schlagenden Sach entgegen, daß sie bisher, und Tausende mit ihnen, keine Erscheinung dieser Art gehabt hätten, und wohl auch nie haben würden.

Dagegen wurde eingewandt, daß das so viel heiße, als einen Mondregenbogen weglängnen, der nur deswegen nicht in ihrem Anschauungsvermögen liege, weil er selten sei und sie ihn stets verschlafen hätten.

„Wenn Männer, die unsere Achtung verdienen,“ sagte einer der Aelteren, — „nicht nur die Möglichkeit, sondern die Wirklichkeit solcher Erscheinungen vor der Welt zu behaupten sich getrauen und Data und Zeugen aufzuführen, die nicht zu verwerfen sind, so muß doch, alles Ablängnen ungeachtet, etwas Wahres an der Sache sein, sonst ginge aller historische Glaube und überhaupt der Glaube an redliche Ueberzeugung verloren.“

„Gott verzeihe allen Doctoren und Professoren, und wie sie sonst betitelt sein mögen, daß sie der Welt weismachen wollen, was nur sie zu sehen sich eingebildet und Andere zu sehen überredet haben,“ fiel ein Jüngerer ein; — „ich meines Theils zweifle so lange, bis meine vier Sinne, den Geschnal ausgenommen, überführt werden, daß sie wirklich etwas sehen, hören, riechen und fühlen, was in der Regel auf Erden mit ihnen sonst nicht wahrzunehmen ist.“

„Aber, lieber Herr,“ entgegnete der Aeltere, „es giebt Dinge auf Erden, die wir, trotz unserer Sinne und unseres stolzen Verstandes, nicht begreifen, und die doch existiren. Denken Sie, meine Herren, an sympathetische Kuren, eine Sache, die von den Ungläubigen, von den Zweiflern als Aberglauben und Betrug kurzweg verworfen wird, während die merkwürdigsten Heilungen durch diese geheime Kraft gelungen sind, die wir nicht kennen, und die doch hervorgerufen wird und wirkt, durch einfache, oft lächerlich scheinende Formeln und Manipulationen von Leuten, die selbst nicht wissen, worauf eigentlich das so wohlthätig wirkende Geheimniß beruht. Soll ich Ihnen Beispiele anführen?“

„Sie würden mich so wenig bekehren, als alle die Beispiele von Geistererscheinungen und Besessenheit, die nichts beweisen, als daß sogar gesunde Leute sich in einen Wahn verstricken können, der sie endlich glauben macht,

wirklich zu sehen, was nicht gesehen werden kann. Es ist eine sanfte Manie, welche die durch Selbsttäuschung oder Täuschung Anderer hervorgerufenen Ausgeburt der Phantasie als wirklich Daseiendes nimmt; wie ein gewisser, übrigens ganz kluger Mann, den ich kannte, den Hühnern überall aus dem Wege ging, aus Furcht, gestressen zu werden, weil er sich einbildete, ein Gerstenkorn zu sein. Die Einbildung ist eine Tyrannin, die den Schwachen alles zu glauben zwingt, was sie ihm vorgaukelt; die unsere Sinne auf so unbegreifliche Weise gefangen nimmt, daß man einen alten Weidenstrunk für einen Mann ohne Kopf ansieht.“

„Ad vocem, Mann ohne Kopf,“ fiel einer der Gesellschaft ein, „und als Bekräftigung der Wahrheit des so eben Gesagten, erlaube ich mir, eine Geschichte zu erzählen, die meinem Vater, einem sehr vorurtheilsfreien und beherzten Manne, selbst begegnet ist, und aus dessen Munde ich sie habe. Er war ein rüstiger Fußgänger, welcher, der gefunden Bewegung wegen, öfter Resuche auf dem Lande bei Bekannten machte, in Begleitung seines Hundes, eines äußerst lebhaften und anhänglichen Thieres. — Bei einem solchen Besuche hält er sich länger, als er gewollt hat, auf, und der Abend dämmert schon, als er der Rückweg antritt. Es war Spätherbst, die Blätter schon größtentheils gefallen, und als er den Wald erreichte, durch den ihn der Weg führte, war es Nacht geworden. Marat, so hieß der Hund, hatte sich inzwischen in dem dürren Laube herumgetummelt, war voraus gefagt, wie die Hunde zu thun pflegen, um wieder zu seinem Herrn zurückzukehren, bei dem er endlich, des Jagers müde, blieb, und nur ungefähr zwanzig Schritte voraus ruhig fortließ. Es war eine vollkommene Stille in dem Walde, die immer etwas Unheimliches hat; mein Vater schritt auf dem Fußwege, der hart an der Fahrstraße fortließ und nur durch einen Graben von ihr getrennt war, ruhig fort, wie man so zu sagen pflegt, an nichts, d. h. an hundert Dinge, nur an keine Ueberraschung oder Gefahr denkend, der Hund in gleicher Entfernung vor ihm herlaufend, als dieser mit eins stehen bleibt und die Ohren spitzt. Mein Vater, durch den Hund aufmerksam gemacht, horcht auf, und vernimmt ein Rauschen in dem dürren Laube, das immer näher kommt. Der Hund, sonst nicht furchtsam, und leicht zum Wellen geneigt, hört dem Geräusche eine Weile zu, kehrt dann mit eingezogenem Schweife zum Herrn zurück und schmiegt sich zitternd an seine Füße, was er noch nie gethan hatte. Bekannt ist, daß die Thiere sehr scharfe Sinne haben, aber auch, daß sie bei außergewöhnlichen Gegenständen, statt des Lautes der Wachsamkeit, stille Zeichen der Angst geben; das war hier der Fall, und mein Vater —

Der Mann, der nie gebet in seinem Leben,
Die Angst des Hundes macht den Vater beden!
Ihm fiel die Sage ein, daß in diesem Walde auf diesem Wege zu Zeiten ein Reiter ohne Kopf sich sehen lassen soll, und das zunehmende taktmäßige Rascheln in dem dürren Laube kündigte die Ankunft eines solchen an. Mein Vater, der das unwillkürlich sich seiner bemächtigende Gefühl unterdrücken will, schreitet beherzt vorwärts, seinen

natürlichen Muth mit der Betrachtung aufrichtig, daß es nichts Uebernatürliches in der Welt gebe, und treibt den Hund an, vorauszugehen; dieser aber ist nicht von der Stelle zu bringen. Mittlerweile hat sich das Geräusch so genähert, daß man wirklich einen Reiter unterscheiden kann, der — denken Sie sich das Entsetzen meines Vaters! der wirklich keinen Kopf hat. — Einen Augenblick kämpft die Vernunft mit dem Wahne, der durch die Anschauung zur Wirklichkeit erhoben werden soll, als der Reiter ruft: „woher so spät, Landsmann?“ und den Mantelkragen zurückschlägt, den er der kalten Abendluft wegen über den Kopf gezogen hatte. Mein Vater beantwortete leichteren Herzens die Frage des Mannes, der nun einen recht sichtbaren Kopf zeigte, der einem Berwalter aus der Gegend gehörte, und wünschte ihm Glück auf den Weg, wie jener ihm. Mein guter Hund aber empfing als Gratia für seine Geistesfehleri einen tüchtigen Gedankenstrich mit dem Wanderstabe des Vaters, der sich schämte, dem Thier mehr Glauben als der Vernunft geschenkt zu haben, das von diesem Augenblicke an seine Gunst verloren hatte.“

„Dieses Beispiel,“ nahm einer das Wort, „beweist höchstens, wie leicht Menschen und Thiere von den natürlichsten Dingen, die ungewöhnlich sich darstellen, getäuscht werden können; aber es soll doch den Satz nicht umstoßen, daß die Geisterwelt hereinragt in unser Leben? ein Satz, der wohl unläugbar ist, und für den alle Zeiten Beweise liefern und liefern.“

„Zu allen Zeiten,“ warf der jüngere Mann ein, „gab es Köpfe, die sich täuschen ließen oder Andere täuschten. Ich behaupte, ein furchtloser, kräftiger Mann wird solchen Erscheinungen bald auf den Grund kommen, deswegen läßt man auch solche selten hineinblicken in das geheimnißvolle Reich, wo eine Thorheit der andern die Zeit bietet. Ein halbes Jahrhundert lang hat man sich alle mögliche Mühe gegeben, den Aberglauben unter dem gemeinen Volke auszurotten, und jetzt treten Männer auf, die, vermöge ihres Standes, zu den unterrichteten Leuten gezählt werden, und suchen uns aus dem kaum aufgegangenen Lichte in die alte Finsterniß zurückzuführen, nicht etwa, um andere zu täuschen, sondern weil die Selbsttäuscher sich wirklich einbilden, in diesem mysteriösen Reiche zu einer Kenntniß gekommen zu sein, die sie über die andern Ungläubigen erhebt, die nun Glasköpfe und wer weiß was noch sein müssen, weil sie die Lehre der neuen Propheten belächeln oder zürnend von sich weisen.“

„Wir streiten wohl um den Bart des Kalifen,“ unterbrach ein Dritter das Gespräch. „Es scheint mir, als ob die Geistesfehler überall Geister finden, wie der Mißtrauische überall Falschheit und Verrath erblickt. Ich gestehe recht aufrichtig, daß mir das Leben zur Last würde, wenn ich jeden Augenblick gewärtig sein müßte, mit einem Verstorbenen in Rapport zu treten, zumal mit solchen gemeinen Sündern aus der Hefe des Volks, die noch alle Unarten ihres Lebens an sich tragen und sich mitunter höchst unmanierlich aufführen. Das Letztere macht die behaupteten Erscheinungen am meisten verdächtig, wiewohl anzunehmen ist, daß auch unter vornehmen, hochgebilde-

ten Leuten arme Sünder aus der Welt gegangen sind, denen man nichts Besonderes machen, sondern sie auch auf der Erde sich herumtreiben lassen wird, bis endlich ein frommer Leinweber oder Schäfer sie erlößt; von diesen aber sind, meines Wissens, noch keine erschienen. Wir wollen daher die Sache beruhen und Jeden glauben lassen, was er will, was wir obnedies nicht hindern können. Wenn ich je an Geister und an Spuk glaube, so ist es der, den der Wein in den Köpfen treibt; das ist ein angenehmer, lieber Geist, der uns das Leben bereitert und nur dann in den Sumpf führt, wenn wir ihn zu mächtig über uns werden lassen, was Jeder zu verhüten im Stande ist.“

„Können Sie den Magnetismus, den Somnambulismus erklären?“ nahm der Verteidiger das Wort.

„Nein, mein Herr!“ entgegnete der Gefragte, obwohl auch damit viel Unfug getrieben worden ist; aber das sind Geheimnisse der Natur, der lebenden, schaffenden Natur, die zu wirken aufhört, sobald der Tod die Lebensfasern durchschneidet hat. Zwischen hier und jenseits ist, nach einem unverwerflichen Ausspruche, eine Kluft befestigt, die nicht überstiegen werden kann, und zurück bleibt keiner, um hier die Lebenden zu belästigen, das ist mein Glaube; denn gutmachen kann der arme Schlucker doch nicht mehr, was er hier Schlimmes angerichtet hat.

„Werther Freund,“ spöttelte jener, „wenn es auf Begriffe ankommt, so ist freilich gar Manches unmöglich in der Welt; das beweist aber nur gegen das Begreifungsvermögen, nicht gegen die Sache. In der Schöpfung reiht sich alles aneinander, warum sollte zwischen hier und jenseits eine Lücke stattfinden? Aber freilich ist es bequemer, kurz abzusprechen, als das Begriffsvermögen anzustrengen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zweifelbige Charade.

(Erste Silbe.)

Den Sternen dort am Himmelszelt
Ist sie zur Richtschnur beigegeben;
Erblickt der Mensch das Licht der Welt,
Ist sie sein Führer durch das Leben.
Sie führt zum Frieden, führt zur Ruh,
Und führt auch dem Verderben zu.

(Zweite Silbe.)

Sie ist ein wohlbekannter Raum,
Dort voll von fröhlichem Gewimmel;
Sie ist, mein Freund, du glaubst es kaum —
Nicht selten hoch am Sternenhimmel;
Die großen schließt sie ein mit Pracht,
Und wird auf Ballen oft gemacht.

(Das Ganze.)

Es ist als Novität bekannt,
Entstanden durch der Menschen Hände;
Von einem mächt'gen Zauberband
Ist es der Anfang und das Ende.
Willst du mit Windeseile fort,
So suche schnell das ganze Wort.